

«Wir stehen vor einer Katastrophe»

Antibiotika – gibt es Alternativen? An der Januartagung des Bauernverbands Appenzell Ausserrhoden zeigten drei Referenten Möglichkeiten auf, wie der Antibiotikaverbrauch in der Tierhaltung verringert werden kann.

Text und Bild: Esther Zellweger, Speicher

«Antibiotika sind ein Segen für die Menschheit.» Mit diesem Satz eröffnete Martin Kaska vom Rindergesundheitsdienst (RGD) sein Referat. In den vergangenen 150 Jahren habe sich die Lebenserwartung verdoppelt. Und Krankheiten, die früher zum Tod geführt hätten, seien unbedeutend geworden, sprach er weiter. «Doch genau dieser Erfolg ist verantwortlich, dass wir heute hier sitzen.» Er blickte in den bis auf den letzten Platz gefüllten Saal des Restaurants Krone in Gais. Zahlreiche Bauern und Bäuerin-



Die drei Referenten: Michael Walkenhorst, Martin Kaska und Werner Ammann (von links).

«Antibiotika dürfen nicht die Managementfehler korrigieren.»

Martin Kaska

nen, Vertreter aus der Politik, aber auch Futtermittelvertreter sind der Einladung des Bauernverbandes Appenzell Ausserrhoden, BVAR, gefolgt. Mit «Antibiotika – gibt es Alternativen?» hat der Vorstand des BVAR ein hochbrisantes Thema gewählt, was Martin Kaska nochmals unterstrich: «Wir stehen vor einer Katastrophe.» Damit sprach er die Konsequenzen der steigenden Antibiotikaresistenz von Mensch und Tier an.

Strategie Antibiotikaresistenzen

«Vor zehn Jahren brauchten wir 70 Tonnen Antibiotika für die Nutztiere», sagte Kaska. Heute seien es weniger als 48 Tonnen. «Doch das ist immer noch zuviel.» Mit deutlicher Sprache

stellte er die Antibiotikastrategie des Bundes vor (StAR). Diese fordert einen «sachgemässen Einsatz» von Antibiotika. Dabei sollen Humanmediziner, Umweltwissenschaftler, Tiermediziner und die Landwirtschaft zusammenarbeiten. «Probleme können nicht isoliert von anderen behandelt werden», erklärte Kaska. Das Ziel sei nicht eine antibiotikafreie Haltung, sondern das gezielte Einsetzen dieses Wirkstoffes. «Nur so viel wie nötig und so wenig wie möglich», betonte er mehrmals. Erreicht werden solle das mit einer verbesserten Tiergesundheit. «Unser Ziel ist, dass gesunde Tiere auch gesund bleiben.»

Zu starker Infektionsdruck

«Und dazu braucht es die optimale Tierhaltung», sprach Kaska weiter. Als Beispiel nannte er die Kälberhaltung, denn 25 Prozent der Antibiotika werden in der Mast verbraucht. Die unreife Lunge und die relativ wenigen Abwehrzellen machen die Neugeborenen anfällig auf Krankheiten, erklärte er und verglich diese mit Kleinkindern. «Um ihr Immunsystem aufzubauen, brauchen beide ausreichend Nahrung, Platz, Luft und Licht sowie gute Betreuung.» Eine direkte Frage richtete

er an die Bauern: «Was ihr euren Kindern bietet, bietet ihr dies auch euren Kälbern?»

Kaska machte auf die Infektionsgefahren beim Transport und beim Einstellen auf Mastbetrieben aufmerksam. «Die hohe Belegungsdichte ergibt einen starken Infektionsdruck.» Das Pilotprojekt «Colorispotop» hatte sich dieses Problems angenommen und griffige Massnahmen erarbeitet, um die Konstitution von Tränkern zu stärken.

Aktuelles aus der Regierung

An der traditionellen Januartagung des BVAR wurde über «Antibiotika – gibt es Alternativen?» referiert und diskutiert. Auch Regierungsrätin Marianne Koller nutzte diesen Anlass, um über Aktuelles aus dem Departement Bau und Volkswirtschaft zu informieren. Sie sprach über die Agrarpolitik und machte Mitteilungen aus dem Amt für Landwirtschaft. Im Voraus dankte sie sich für die termingerechte Eingabe der Viehzählungsdaten per Internet. Auch machte sie auf die Informationsanlässe der Beratung aufmerksam. ez.

Doch auch mit besten Haltungsbedingungen – kranke Kälber werde es immer geben, sagte Kasko. Vor allem Lungenentzündungen seien nicht zu unterschätzen. «Doch der Einsatz von Antibiotika ist nicht zu rechtfertigen, um Managementfehler zu korrigieren.»

Kühe sind Pflanzenfresser

Für Michael Walkenhorst vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau haben Pflanzen ein grosses Potenzial, um den Antibiotikaverbrauch zu senken. «Die Veterinärphytotherapie ist

«Die Veterinärphytotherapie ist wieder aktuell geworden.»

Michael Walkenhorst

wieder aktuell geworden», sagte Walkenhorst, der «altes» Wissen und bäuerliche traditionelle Rezepturen in einer Studie gesammelt hat. Er erklärte die medizinische Wirkung der Pflanzeninhaltsstoffe und wie wichtig es sei, dass die Kuh als Wiederkäuer eine breite Palette an Pflanzenarten fressen könne. Und an die Bauern gewandt: «Wieviel bekommt sie mit der heutigen Fütterung noch?» So helfen beispielsweise Knoblauch, Pfefferminze und Salbei bei Magen-Darbeschwerden, Thymian und Eibisch bei Atemwegsproblemen sowie Purpur-Sonnenhut und Schwarztee bei Entzündungen. Walkenhorst ermunterte die Anwesenden, altes Wissen wieder hervorzunehmen und an die nächste Generation weiterzugeben.

Hohe Akzeptanz von Kometian

Eine Alternative zu Antibiotika kennt auch Werner Ammann, Landwirt und

Strategie Antibiotikaresistenzen
Übergeordnetes Ziel von StAR: Die Wirksamkeit der Antibiotika zur Erhaltung der menschlichen und tierischen Gesundheit langfristig sicherstellen. ez.

Präsident des Vereins Kometian. Kometian steht für Komplementär-Tier-Angebot. Das Kerngeschäft des Vereins ist die 24-Stunden-Hotline und die Beratung der Tierhalter auf ihren Betrieben. Der Verein zählt über 300 Mitglieder, und täglich werden es mehr. Denn Kometian geniesst eine hohe Akzeptanz beim Bund, bei Verbänden und Unternehmen. «Wir wollen eine Antwort auf Resistenzprobleme in der Human- und Veterinärmedizin geben», erklärte Ammann. Er ist überzeugt, dass die Antibiotikastrategie neue Ansprüche an die Lebensmittelproduktion stellen wird. Ungern erinnere sich Ammann an die Zeit zurück, als sein Stallkästli voller Antibiotika war. «Damals hätte ich nicht geglaubt, was ich heute erzähle.» Vor 20 Jahren habe er dann die Homöopathie kennengelernt und einen Tierarzt gefunden, der sich in diesem Bereich auskannte. Ammann ist überzeugt, dass sich die Zusammenarbeit von Tierärzten und Landwirten verändern muss.

Am selben Strick ziehen

«Der Weg zur Antibiotikareduktion mit Komplementärmedizin funktioniert nur mit gut ausgebildeten Tierärzten», sagte Michael Walkenhorst in der abschliessenden Podiumsdiskussion unter der Leitung von Mathi-

«Wir wollen eine Antwort auf die Resistenzprobleme geben.»

Werner Ammann

as Tobler, Vorstandsmitglied des BVAR. Kasko und Ammann pflichteten ihm bei. Das bewies, dass Kaskos Worte zu Beginn der Tagung keine Floskeln waren: «Nur wenn alle am selben Strick ziehen, werden wir eine Lösung finden.» Zu 100 Prozent auf Antibiotika verzichten will keiner der Referenten, doch wollen sie auch nicht das eine gegen das andere stellen. Kasko ergänzte: «Nutzen wir die Möglichkeit, Angebote zu kombinieren und mit verschiedenen Ansätzen den Patienten zu helfen.»

TELEX

Juglandwirte: Klare Strategie ist entscheidend.

Rund 150 Junglandwirte nahmen am 4. Junglandwirte-kongress teil. Organisiert wurde die Veranstaltung von der Junglandwirtekommission (JULA) und dem Schweizer Bauernverband. Martin Keller, CEO der Fenaco, motivierte die Junglandwirte, ihren Betrieb nach einer klaren Strategie auszurichten, damit würden sie auch langfristig und erfolgreich gesunde sowie sichere Schweizer Lebensmittel produzieren. Christof Züger, CEO der Züger Frischkäse AG, hat mit der bio-laktosefreien Produktlinie eine europäische Nische mit Erfolg besetzt. Bauernverbandspräsident Markus Ritter riet den Junglandwirten, mehrere Varianten durchzurechnen. Nachmittagsreferent Ronny Köhli gab den Tipp mit auf den Weg, sich selber treu zu bleiben und das zu machen, was Freude bereitet. Die JULA wird neu von Christian Schönbächler präsidiert. Er folgt auf Hansueli Rüeeggsegger. lid.

Mehr Lebensmittel exportiert.

Österreich hat im letzten Jahr die Agrarexporte um 3,2 Prozent auf 10,4 Milliarden Euro gesteigert. Der Agrar-Aussenhandel habe sich seit dem Beitritt Österreichs zur EU fast sechsfach, teilt die Organisation Agrarmarkt Austria Marketing mit. Die wichtigsten Produktgruppen im Export sind Fleisch und Fleischzubereitungen sowie Milch und Milchprodukte. lid.

Weniger Getreide wegen Klimawandel.

Werden die Treibhausgas-Emissionen nicht reduziert, sind in den USA bis zum Ende des Jahrhunderts Ernteverluste von 20 Prozent bei Weizen möglich. Das zeigt eine neue Studie. Und für jeden einzelnen Tag über 30 Grad Celsius kann der Ernteertrag von Mais und Soja um rund fünf Prozent schrumpfen. Solche Temperaturen würden bei ungemindertem Klimawandel häufiger auftreten. lid.